

1. Eine Stadt muss sich entdecken

1200 Jahre Halle - bis zum Jahresende wird gefeiert. Nur: Wer und was eigentlich? Was macht Halle aus? Wie lebt es sich dort? Zum Geburtstag fünf Geschichten aus der größten Stadt des Landes.

VON UNSEREM REDAKTEUR ALEXANDER SCHIERHOLZ

Halle/MZ. "In München wäre das undenkbar." Diesen Satz hört man öfter von Torsten Bönhoff. Undenkbar wäre zum Beispiel, dass der Chef der Wirtschaftsförderung anruft und fragt, wo es klemmt. Einfach so, von sich aus. Undenkbar wäre, dass die Stadtverwaltung unbürokratisch Hürden wegräumt, die einem Projekt im Weg sind. Ohnehin, sagt Bönhoff, würde sich in München niemand für seine Firma interessieren.

In Halle schon. "digital images", mit knapp 70 Mitarbeitern einer der größten DVD-Produzenten Deutschlands, gilt als Aushängeschild des Multimedia-Standortes. Bönhoff, geschäftsführender Gesellschafter, pendelt - drei Tage sieht er an der Saale nach dem Rechten, sonst ist er vom heimischen Starnberg aus unterwegs zu Kunden. Dem Umzug nach Sachsen-Anhalt stehen familiäre Gründe entgegen. Dabei hat der 45-Jährige längst seine Liebe zu Halle entdeckt. Und aufgeräumt mit dem Vorurteil von der dreckigen und grauen Stadt. Er schwärmt von der lebendigen Kulturszene, der historischen Altstadt. "Komisch" findet Bönhoff deshalb "diese Rivalität mit Leipzig". Denn es sei doch so: "Halle ist mit Herz renoviert. Leipzig mit Geld." Das müssten die Hallenser nur noch selbst entdecken.

Die Chorleiterin

Ja, tun sie das denn nicht? Nein, sagt Sabine Bauer. Wie Halle gesehen wird, von Einheimischen und von außen, davon kann die Leiterin des renommierten Kinderchorfestivals eine Menge erzählen. "Die Hallenser", findet die 55-Jährige, "sind zu wenig stolz auf ihre Stadt." Damit man sie nicht falsch versteht: Sabine Bauer mag ihre Hallenser. In der Saalestadt geboren, hat sie fast ihr ganzes Leben dort verbracht. Was sie nicht mag, ist, "dass viele missmutig sind und erstmal meckern". "Mehr Humor" fordert die Chorleiterin, "und ganz viel Selbstbewusstsein!"

Und die Wahrnehmung von außen? Da erzählt Sabine Bauer von auswärtigen Auftritten mit ihrem Chor: "Wir sagen, dass Halle bei Leipzig liegt und dass Händel hier geboren ist." Dann wisse jeder Bescheid. Aber eben erst dann. Was wohl damit zu tun hat, dass Halle sich "unter Wert verkauft", wie Bauer findet. Sicher, in der Chorszene sei die Stadt bekannt - das Kinderchorfestival mit Gästen aus aller Welt gibt es seit fast 30 Jahren. "Aber für die breite Masse ist Halle noch nicht erschlossen."

Die Wissenschaftlerin

Dann muss man sich Halle eben selbst erschließen. So wie Esther van der Zalm. Acht Wochen ist die Biologin aus den Niederlanden, 33, jetzt an der Saale. Viel freie Zeit hat sie noch nicht gehabt zwischen dem Auspacken von Kisten und ihrer Arbeit am Leibniz-Institut für Pflanzenbiochemie. Dort forscht sie zum Beispiel über Pflanzenkrankheiten. Halle erläuft sie sich, sucht unter den vielen Gründerzeitbauten Motive zum Malen. "Dabei dachte ich, hier gibt es nur Hochhäuser." Das war ihr erster Eindruck vor Jahren, als sie das Institut besuchte, von der Altstadt aber nichts sah. Kollegen haben ihr erzählt von missmutigen Einheimischen. Getroffen hat sie noch keinen. "Die Leute sind sehr freundlich und hilfsbereit." Den Ausschlag für ihre Bewerbung gab der gute Ruf des Instituts. An Halle, sagt sie, "hatte ich keine Erwartungen". Jetzt weiß sie: "Eine gute Stadt zum Leben."

Der Kiosk-Betreiber

Das würde Hans-Jürgen Fleischer wohl so unterschreiben. Sein Halle liegt am Reileck, einer belebten Kreuzung in der nördlichen Innenstadt. Bevor er dort um 5.30 Uhr seinen Kiosk öffnet, trägt er Zeitungen aus. Es klingt komisch: Vom Rest der Stadt, sagt der 46-Jährige, der vor 15 Jahren aus Sandersdorf bei Bitterfeld zugezogen ist, hat er noch nicht viel gesehen. Nacharbeit schlaucht. Fleischer stört das nicht. Am Reileck fühlt er sich wohl. Im Sommer sieht man ihn oft am Bistro-Tisch vor dem Kiosk mit Bekannten Schach spielen. Im Bio-Laden um die Ecke geht er frühstücken. Die Stammkundschaft wächst. "Eine gute Lage hier", sagt Fleischer. Dabei war die Idee mit dem Kiosk vor acht Jahren aus der Not geboren, als er seine Buchhandlung dichtmachen musste. "Mittlerweile macht es richtig Spaß. Ich bin mein eigener Herr."

Der Ex-Nachbar

Vielleicht kennt Wolfgang Tiefensee mehr von Halle als Hans-Jürgen Fleischer. Obwohl er sich als Leipziger Oberbürgermeister nicht häufig in der Nachbarstadt sehen ließ. Als Bundesbauminister ist er öfter da. Heute Abend zum Beispiel, auf dem Festakt zum Stadtjubiläum. Erst am Montag hat er Halle-Neustadt besucht. Es ging um Stadtumbau. Für Tiefensee ein gutes Beispiel für das, was Halle ausmacht. Sein Lob, sperrig formuliert: Die Bürgergesellschaft gewinne an Stellenwert. Halle sei da gut aufgestellt. Weil, wie in Neustadt, alle Akteure an einem Strang zögen. Ohne gleich nach den Behörden zu rufen. "Ich wünsche Halle, dass es so weiter geht", sagt Tiefensee. Nicht der schlechteste Wunsch für eine Stadt in ihrem Jubeljahr: Dass ihre Bürger mit anpacken.